Schlemiel

JÜDISCHE BLÄTTER FÜR HUMOR UND KUNST

1920 Nr. 19/20

Die Golusnacht *Zeichnung von L. Meerson*



Die Männer von Bne-Brak redeten und redeten, bis die Jugend rief:
„Der Morgen dämmert . . !"

Das Rote Meer

Sprich zu deinem Sohn an diesem Tage:
Was im Anfang war, geschieht am Ende.
Immer wieder beißt die Weltgeschichte
Wie die Schlange in den eignen Schwanz.

Völker reißen sich das Joch vom Nacken,
Daß die Sklavenketten klirrend bersten,
Und sie flüchten sich ans Licht der Freiheit — — —
Roß und Reiter jagen ihnen nach!

Aber zwischen Knechtschaft und Befreiung
Wälzen wütend sich die wilden Wogen,
Zischt die Brandung, rot wie Blut und Feuer — — —
Vor der Freiheit liegt das rote Meer! . . . .

Drüben lockt das leuchtende Gestade! — — —
Und die Hoffnung ringt den Schrecken nieder,
Und die Menschen stürmen in die Tiefe
Und ertrinken in der roten Flut . . . .

Sprich zu deinem Sohn an diesem Tage:
Einst geschah ein Wunder deinen Ahnen,
Da sie vor der Wellen Zorn erschraken: — —
Roß und Reiter jagten ihnen nach!

Doch vor Mosche neigten sich die Wasser
Und erstarrten schweigend zum Gemäuer:
Denn im Haupte des Befreiers keimte
Segnend das soziale Staatsgesetz. J.

Die Kappiade

ein jüdischer Streich!!

(Aus dem CHAMMER)

Zeichnung von Ludwig Wronkow



Es zeugt von echt semitischer Unverfrorenheit, wenn die Judenpresse den Versuch macht, den Putsch des famosen Herrn Kapp (recte Chapp!!) deutschnationalen Kreisen in die Schuhe zu schieben. Man muß nur etwas näher hinsehen, um zu erkennen, wie täppisch und frech der brave Michel genasführt werden sollte.

B a l t i k u m nannte sich die Truppe des Herrrn Chapp. Das ist nichts anderes als das hebräische בל תקום (Bal Tkum), wörtlich: erhebe dich nicht. Der Name sollte eine Drohung gegen allen Widerstand ausdrücken.

Auf dem Helm oben führten diese Leute das H a k e n k r e u z. Selbst die liberale Vossische Zeitung muß zugeben, daß dieses Zeichen 卐 identisch ist mit dem hebräischen א, (dem Aleph), dem Anfangsbuchstaben des Alphabets. Es bedeutete den Anfang der Judenherrschaft!

Und die Farben Schwarz-Weiß-Rot! Nicht jeder ahnt, daß die Anfangsbuchstaben Sch-W-R das hebräische Wort שבר (S c h e w e r) bilden, das da B r u c h bedeutet.

Soll man noch den Namen Bredereck erläutern? בר דרק (Bar Dreck), — der Sohn des Dr . . . . Gibt es eine frechere Verhöhnung?

Und nun gar Lüttwitz! Halten wir uns an die talmudische Methode der Gematriah! Man ermittle den Zahlenwert der Buchstaben von לוטבי׳ץ (L ü t t w i t z) und man wird 156 finden. — Die gleiche Zahl aber ergibt das Wort ציון (Z i o n). Es war ein zionistischer Putsch!!

Wird jüdische Frechheit da noch leugnen?!

Gr.

Der Uebergang.

Ein sternenloser Himmel liegt
über der roten Flut.
Gehetzt durch Finsternisse fliegt
dein Atem und dein Blut.

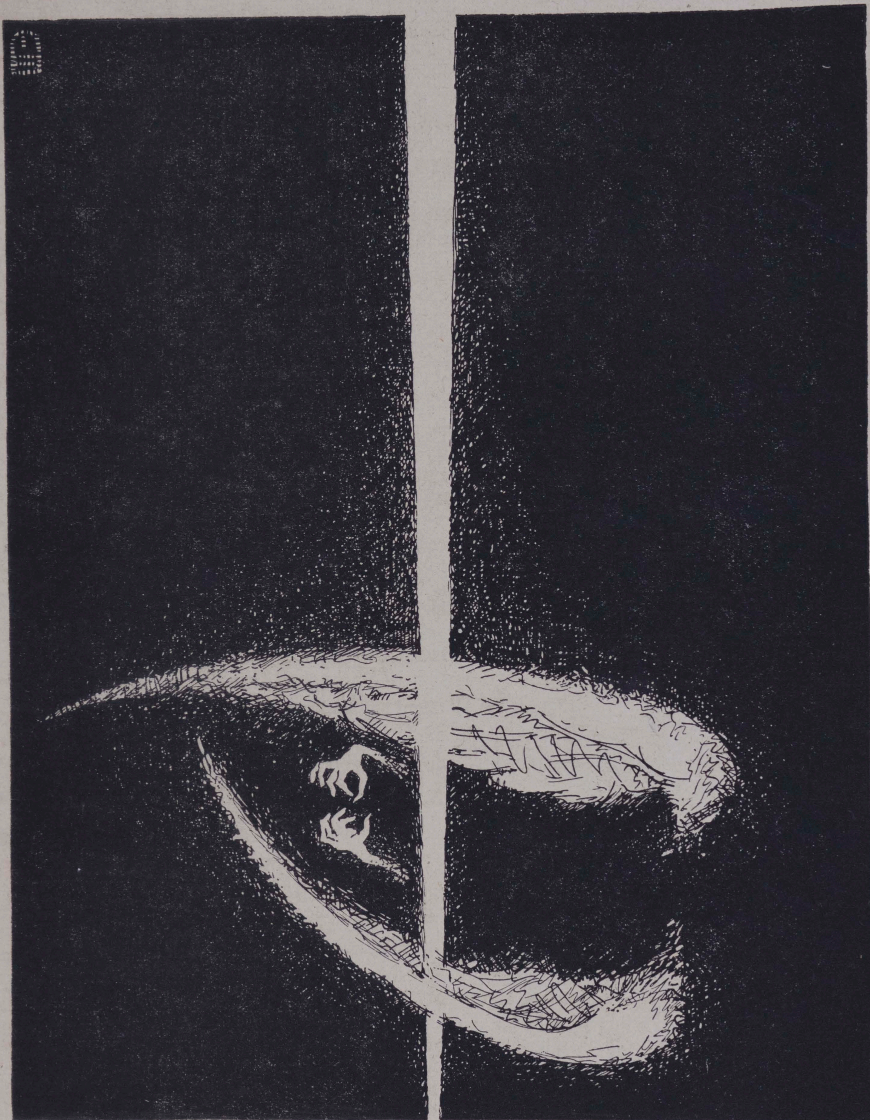
Wieder geht Gott durchs Paradies.
„Wo bist du?“, ruft er mild,
und du erkennst, was er verhieß,
dich als sein Ebenbild.

Der Ruf braust ungestüm; du brennst
sein Angesicht zu sehen —
und spürst nicht, daß du Wellen trennst,
die wie zwei Mauern stehen.

Im Osten steigen Licht und Lied.
Der Lebensbaum in Edens Gan
blüht wieder. Jeder Unterschied
von Mensch zu Gott wird abgetan.

Cherubim legen dir zu Füßen
das sechsjahrtausendalte Schwert.
Erzväter und Erzmütter grüßen
dich segnend. Du bist heimgekehrt.

OSKAR KOHN.



Federzeichnung — Menachem Birnbaum

„Doch es kommt zuguterletzt der / Heilige, gelobt sei er / kommt den Todesengel schächten . . .“

(Aus: Menachem Birnbaum: Chad gadjo. Zehn handkolorierte Federzeichnungen. Welt-Verlag, Berlin)

Post festum.

Warum hat Gott die Egypter mit zehn verschiedenen Plagen gestraft und nicht mit einem Generalstreik? — Weil er in seiner Güte nicht zum grausamsten Mittel greifen wollte, solange ihm mildere zur Verfügung standen.

*

Mosche besaß bekanntlich nicht die Gabe der Beredsamkeit, er hatte nach seinem eigenen Geständnis „einen schweren Mund und eine schwere Zunge." — Seitdem glaubt jeder schlechte Redner, er sei zum Führer des jüdischen Volkes berufen.

*

Warum bestand Gott darauf, daß der Pharao die Juden nicht nur ziehen ließ, sondern sie geradezu aus dem Lande hinaustrieb? — Weil sonst der Zentralverein egyptischer Staatsbürger zurückgeblieben wäre.

*

Nu, wenn schon? — Das hätten die Egypter den Juden nie verziehen und wären ihnen in Ewigkeit unversöhnliche Feinde geblieben.

*

Hantke wird's leichter haben als sein Vorgänger Mosche. Denn der erste Exodus wurde durch die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Egyptens sehr gefährdet. Hundert Gramm Corned beef aber werden in diesem Sinne keine Gefahr bilden.

*

Warum führte Gott selbst in der Gestalt einer Wolkensäule die Juden nach Kanaan? — Weil er damals seine Macht noch nicht an die Engländer abgetreten hatte.

J.

Lieber Schlemiel!

Iwan Iwanowitsch trat kurz vor Peßach zum Judentum über. Zum Seder ist er in eine bekannte Familie geladen. Mit der Hagada in der Hand beobachtet er aufmerksam, wie nach fast jedem Gebet Speise oder Trank serviert wird. Er findet diese Zeremonie sehr sinnreich und den Ritus bekömmlich, und voll Eifers erkundigt er sich nach den Gebetbüchern der anderen jüdischen Feste. Man zeigt ihm den dicken Machsor für Rosch-Haschana und Jom-Kippur. Da prallt er erschreckt zurück: „Aber, um Gottes willen, das ist ja nicht möglich, das hält doch kein Magen aus!"

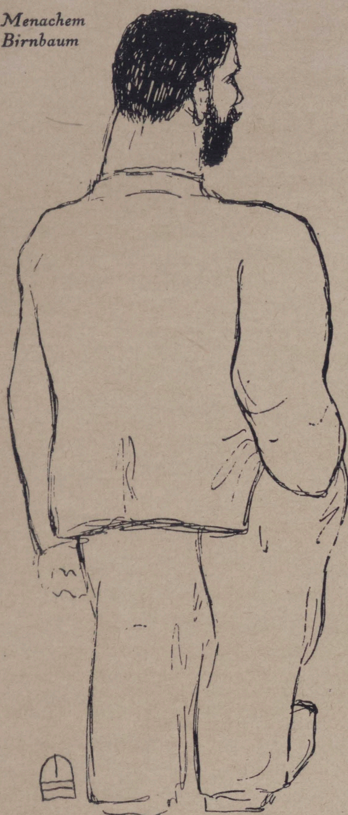
Boruch Habo.

Kindermund.

Als wir auf die Kunde vom Gewaltstreich des Herrn Kapp von den üblen Folgen sprachen, die daraus zu erwarten wären, sagte mein neunjähriger Sohn: „Das ist also ein Kapp der schlechten Hoffnung."

M. J.

Galerie des Schlemiel.


Menachem Birnbaum

Mendel Ussischkin.

Der Noske von Palästina! Er ist imstande über seine eigene Leiche zu gehen.

Der Mensch fängt für ihn erst mit dem Hebraisten an, und wenn sein Haus brennen würde, man es ihm aber in anderer Sprache als in hebräischer mitteilen würde, würde er als brennender Hebraist ruhig verkohlen.

Aber er ist ein Mensch, der sich nicht leimen läßt und nicht nach rechts oder links sieht, ein echter Sohn des Am kschei oref, — und solch einen Mann braucht das Volk, das so lange in der Wüste irrte. *Gr.*

Lieber Schlemiel!

Meyer hat ein Stoffgeschäft für Herren-Konfektion und feiert das 50jährige Geschäfts-Jubiläum. Sein Freund Rosenberg, langjähriger Kunde der Firma, der stets über schlechtes Maß geklagt hatte, telegraphiert ihm zu diesem denkwürdigen Tage folgendermaßen:

Ich wünsche dir in Uebermaß,
Was du mir gabst im Untermaß.

In Verlegenheit.

In der seligen Zarenzeit durfte ein Jude nur dann die heilige Stadt Moskau betreten, wenn er entweder Akademiker oder Kaufmann erster Gilde war. Lemach, der Melamed, war weder das eine noch das andere. Aber er mußte nach Moskau reisen, dort wohnten reich gewordene Landsleute (Sie verstehen doch?). — Und da er mußte, reiste er auch. Der erste, dem er in die Arme fiel, war ein Gorodowoj (Wachmann). Der fuhr sofort den Melamed an: „Seit wann bist du Jud hier?“ — Bebend der Melamed: „Seit ... seit ... seit ... morgen.“ *al.*

Zur Psychologie des Spießbürgers

Wahres Gespräch vor einem Ullsteinfenster in einem westlichen Vorort.

Erster Bürger: Die Jeschichte mit Kapp ham uns natierlich widder de Juden injebrockt. — Zweiter Bürger: Ne, sowat kennen die jar nich machen, weil se doch iebahaupt nich Soldaten waren. — Dritter Bürger: Detwejen ham wa ja ooch den Krieg verloren.

P e ß a c h.

Von
Clementine Krämer-München.

Fritz, der sechsjährige, kommt aus der Religionsstunde und erzählt mir: Da war einmal ein böser König und da hat der liebe Gott zu Moses g'sagt, daß er schnell nach Aegypten 'nunter gehn soll und den König fragen, ob er die Israeliten aus seinem Land fortlassen will. Dann hat der Moses g'sagt, daß er sie doch nicht fortläßt, der König, die Israeliten. Dann hamm sie ausg'macht, daß 'm Moses sein Bruder der Aron, daß der fragen muß, weil er besser fragen kann wie der Moses, weil der nicht so gut sprechen kann wie der Aron. Dann hamm sie 'n König g'fragt, ob er die Israeliten fortlassen will aus seinem Land. Dann hat der g'sagt: „Fällt mir grad ein". Weil sie ihm Ziegel g'macht hamm und Städte und alles, drum hat er sie nicht hergeben wollen, die Israeliten.

Dann hamm sie g'sagt: „So, ich hab zehn große Plagen, dann wirst Du sie schon hergeben. Ich kann machen, daß alles Wasser zu Blut wird", hat der Moses g'sagt. Und dann kommt die zweite Plage: da hat er sein' Stab in die Höh' g'hoben, und dann hamm sie g'meint, es schneit, und dann hat man seine Schürzen aufmachen können und hat sie heimtragen können und dann waren lauter Heuschrecken drinn, und man hat gar nicht g'wußt, wie man sie fortschaffen soll, weil die einen recht beißen.

Dann hat Moses g'sagt: „So, jetzt kommt die dritte Plage, und hat sein' Stab in die Höh' g'hoben und auf 'n Boden fallen lassen und dann sind lauter Frösch' kommen, wo man hing'schaut hat. Und dann hat der König g'sagt: „Ich laß' jetzt blos die Männer fort, Frauen und Kinder und Schafe und Rinder die müssen alle dableiben", (Weißt, weil die a u c h Ziegel machen können.) Dann hat der Moses und der Aron g'sagt: „Nein, wir gehn nicht fort, bis wir die Schafe und die Rinder und die Frauen und die Kinder auch hamm".

Dann hat der Moses g'sagt: „Jetzt kommt wieder eine Plage dran. (Aber ich weiß blos noch die mit den Wölfen und die letzte.)

Dann hat der Moses g'sagt: „Jetzt kommt die neunte Plage". Und hat sein' Stab in die Höh' gehoben, daß die Plage widerkommt, und auf 'n Boden fallen lassen, und dann sind überall Wölf' kommen. Da ist der König in sein Haus gangen, daß er net aufg'fressen wird. Und dann hat er g'sagt, er gibt jetzt die Frauen und Kinder auch her. Dann hamm sie g'sagt: „Wir wollen unsere Schafe und Rinder auch".

Und dann jetzt kommt die zehnte Plage: da is immer 's erstgeborene Kind krank worden, und dann hat er g'sagt, er gibt jetzt alles her, sie sollen jetzt schnell gehn.

Dann hat der Moses zu den Israeliten g'sagt: sie sollen sich nur ganz fertig machen und was essen; wenn er's sagt — vielleicht um 12 Uhr — gehn sie. Dann hamm sie sich fertig g'macht und was gessen — jedes ungefähr ein Schaf. — Und dann sind sie gangen, die Israeliten.

Und dann sind sie ans rote Meer kommen. Und dann hamm sie so große Wagen rollen g'hört, da hamm sie g'sagt: „Jetzt sind wir aber wirklich verloren."

Und dann hat der Moses g'sagt: „Nein, der liebe Gott hilft euch schon." Und dann is 's Wasser auseinandergangen, und dann war eine große Straß' mitten durch das Meer, und dann sind die Israeliten durchgangen. Und dann wie sie drüben waren, sind die Aegypter kommen und dann hamm die Israeliten g'sagt: „Jetzt sind wir aber ganz wirklich verloren." Dann hat er g'sagt: „Nein, der liebe Gott hilft euch schon, schaut euch die Aegypter nur gut an, denn in einer halben Stunde könnt ihr sie nicht mehr ansehen, dann sind sie schon ertrunken." Und wie sie in der Mitte waren von dem roten Meer, die Aegypter — da is 's rote Meer von rechts und links z'samm'g'flossen (schau mal her so — ganz langsam) dann hamm die Pferd' noch nach rückwärts gehn wollen, aber dann is 's rote Meer von rückwärts und von vorn z'samm'g'flossen und dann waren sie ertrunken, die ganzen Aegypter.

Und dann hat die Schwester vom Moses und vom Aron auf der Geige vorg'spielt, ich weiß aber nimmer was für ein Stück. Und dann hamm alle Israeliten ein Lied g'sungen, weiß aber auch nicht, was für eines. Zum Andenken.

Und jetzt ißt man zum Andenken Mazzen oder ungesäuertes Brot und ein Ei und Bitterkräuter und ein Kompott zum versüßen. Weil es ganz bitter war, ihr Brot, weil sie es nimmer fertig backen hamm können, die Israeliten, weißt.

Und man singt — auch zum Andenken an die Israeliten — am Seder-Abend Lieder vom Lämmelein und so. Und der Vater sitzt im Lehnstuhl.



„Nun sind so viele Armeemärsche freigeworden, — — könnte man daraus nicht jüdische Volkslieder machen?"

Zeichnung von E. E. Joel

Feste von einst.

Aus einer chassidischen Erzählung

von

Unoichi.

Was soll ich dir sagen? — Für mich .... für mich .... der sich noch erinnert, wie es einstmals war, wie man einst lebte, ist es schwer, jetzt zu leben .... Schwer .... Man findet keinen Platz .... Wohin man sich auch wenden mag — alles ist anders .... nicht so wie einst .... nicht so .... ganz anders als einst .... Wie? Was? Ist's vielleicht nicht so? ....

Nimm zum Beispiel die früheren jüdischen Feste. Wie die Juden einst am Jontew fröhlich waren .... Und jetzt .... Sieht man denn jetzt auf den jüdischen Gesichtern die Freude des Jontew, die Wonne der Freude, den Dienst Gottes durch Freude? .... Fühlt man denn jetzt am Jontew, daß Juden doch Juden sind? .... Alles ist so tottraurig, trocken und werktäglich .... Glaubst du vielleicht, daß die Juden damals ein leichteres Leben hatten und darum fröhlicher waren? Ach wo! — Die Juden waren immer im Golus .... Aber .... das Feuer war stärker. Die Flamme im Herzen war heißer. Und daher war auch mehr Glaube und mehr Vertrauen da. Und auch die Feste waren jüdisch — voll flammenden Feuers, aus ganzer Seele .... — — — — — — — — — — — — — — —
Unsere Kapelle bestand aus drei Leuten. Berel, der Schmied, ein starker, einfacher Mensch, der den Chassidim sehr ergeben war und die Rebbes ehrte, ein frommer Mann der frühern Zeit. Er spielte die Trommel. Fischel Reb Lejbs, ein angesehener Mann, musikkundig, spielte die Bandure. Die Geige spielte Reb Schulem Chazkels, ein junger Mann, ein Vertrauter des Rebben. Unsere Kapelle hatte einen großen Ruf in der ganzen Gegend. Man lud sie auf Hochzeiten, aber sie weigerte sich immer und pflegte nur an einem Jontew oder auf ein chassidisches Fest oder an einem Feiertage zu kommen und die Leute zu erfreuen.

Wenn die Kapelle kam, dann begrüßte man sie aufs herzlichste, mit chassidischen Weisen, mit einem Trunke. Es kam auch vor, daß man sie alle drei auf die Hände hob, sie trug und so mit ihnen tanzte. Ihr erstes war, Reb Nuchem, und Reb Awrum zu einem Tanze aufzuspielen .... Da wurde es einem so warm ums Herz .... so warm .... Das Spiel der Kapelle streichelte die Herzen .... So gut .... so erhaben .... so freudig .... Und Reb Nuchem und Reb Awrum, gute, fromme Juden und feurige Chassidim, tanzten ihren Tanz .... Sie tanzten so leicht, so schön, so gut, so begeistert .... Sie schienen in der Luft zu tanzen, den Boden gar nicht zu berühren .... In der Luft .... in der Luft .... Reb Awrum hatte die Schöße in den Gürtel gesteckt, seine Beine schwebten und drehten sich. Er streckte die Arme in die Höhe und rief Reb Nuchem zu: „Flinker, Nuchem, flinker, flinker!" Und Reb Nuchem schwebte anmutig, leicht, wie auf Flügeln, bewegte die Arme in Begeisterung über dem Kopfe und rief: „Höher, Awrum, höher, höher!" .... Wir wurden emporgehoben, wir schwebten mit ihnen, es zog uns zueinander, es riß uns zusammen .... alle zusammen .... alle zusammen .... Wir konnten uns nicht zurückhalten, begannen in die Hände zu schlagen, und plötzlich ertönte aus unser aller Mund eine Weise, und mit Begeisterung sangen wir alle:

Wus mir sennen, sennen mir,
Obber Jiden sennen mir ....
Wus mir tien, tien mir,
Ober Gott dienen mir ....

Und Reb Nuchem stimmte mit seiner eigenen Melodie ein:

Wus mir sennen, sennen mir,
Obber Jiden sennen mir,
Wus mir tien, tien mir,
Obber Gott dienen mir ....

Und wir waren alle zusammen .... alle zusammen .... Hand an Hand, Herz zu Herz, und wir tanzten einen chassidischen Reigen, mit Begeisterung, mit Hingabe, mit Entflammung, mit heißem Feuer .... Das Haus brach vor Freude zusammen ....

Das war das erste Stück der Kapelle. War es eine gute helle Nacht, so pflegte man dann ins Bessmedresch zu gehen. Auf dem Wege weckte man die ganze Stadt mit Singen und Tanzen. Man ging mit Kerzen in den Händen, tanzte im Reigen und sang .... Und was es erst im Bessmedresch gab! Unsere Tänze um den Almemor! .... Aber es kam auch vor, daß man nicht hinging; der Rabbi sagte uns dann Chassides .... Danach wurde die Stimmung noch begeisterter und erhabener. Jetzt pflegte man Reb Schoil, den Chasen, um seine „Auferstehung" zu bitten. Er ließ sich nicht allzusehr bitten. Die „Auferstehung" war ein Tanz, den nur Reb Schoil tanzen konnte. Er schilderte, wie ein Mensch in Agonie liegt, stirbt und aufersteht. Die Kapelle spielte zu diesem Tanze eine eigene Melodie. Und so ging es vor sich:

Wir stellten uns alle in großem Kreise auf und ließen die Mitte für die Kapelle und für Reb Schoil frei. Zuerst stellte er sich ganz ruhig hin und stand so, als ob ihn das Ganze gar nichts anginge. Die Kapelle begann ihre Melodie, ganz leise und schwermütig. Die Geige ganz zart, leise und trauervoll, die Bandure gelassen brummend, die Trommel ruhig, Schlag auf Schlag .... Während dessen wurde das Gesicht Reb Schoils immer bleicher, bittere Falten erschienen darauf .... Die Kapelle beginnt immer schwermütiger zu spielen, das Gesicht Reb Schoils wurde immer blasser, die Falten tiefer, stärker, voll Qualen .... Sein Körper fing an immer kleiner zu werden, krümmte sich zusammen. Man bemerkte gar nicht, wie er immer kleiner wurde .... Wir standen dicht gedrängt, ganz still, hielten den Atem an und blickten auf ihn .... Reb Schoil begann dann zu stöhnen, so schwer und bitter .... Dann pflegte die Agonie zu beginnen. Es war genau wie eine wirkliche Agonie, genau so .... Einen Augenblick lang wurde er wieder freudiger, das Gesicht ein wenig lebhafter, die Augen klarer, die Schmerzen auf dem Gesicht leichter .... Dann kam wieder dasselbe zerquälte Gesicht, die selben Leiden, das bittere Stöhnen .... Ich sage dir, genau wie bei einem Menschen in der Agonie, vor dem Tode .... Als ob er ringe und mit dem Tode kämpfe .... Einen Augenblick lang schien er zu siegen .... am Leben zu bleiben .... Eine Weile später besiegte ihn der Tod .... Und die Kapelle war auch in stetem Wechsel .... Einmal schien die Geige lustiger werden zu wollen, und die Bandure und die Trommel begleiteten sie, bald aber klagte die Geige wieder bitterlich und flehentlich .... Als wäre sie voll Zorn .... und wollte es nicht zulassen .... Und die Bandure brummte wütend .... als ob sie jemandem zornig widerspräche .... so: mmsch, mmsch .... Als ob sie zornig fragte, warum ein Mensch so leiden müßte

.... Die Trommel zürnte, klopfte laut, schreiend und lärmend .... Die Agonie dauerte lange .... Wir standen und blickten stieren Blickes zu .... Es schien uns, daß alles hier in Wirklichkeit geschähe .... Wir warteten, was das Ende sein würde .... Ein Druck lag auf unsern Herzen .... So warteten wir, wer Sieger sein würde .... Würde er am Leben bleiben? — Plötzlich kam dann ein Trommelschlag, die Bandure stöhnte sonderbar auf, die Saiten der Geige schienen mit einem Male zu springen .... Reb Scholl blieb tot am Boden liegen .... Irgend etwas riß in unserm Herzen .... Eine Zeit lang war es dann im Zimmer still. Nicht einmal der Atem eines Menschen war hörbar .... Still und bleich standen wir .... Dann begann sich Reb Scholl kaum merklich zu regen .... Bewegte eine Hand, einen Fuß .... Auf dem Gesichte begann sich lebhafte Bewegung zu zeigen, ganz allmählich .... Die Augen fingen an sich zu öffnen, wurden lebendiger, das Gesicht heller und immer heiterer — — — Bis er plötzlich aufsprang, mit dem fröhlichen, freudigen Ruf:

„Auferstehung! ... Auferstehung! ....

Dann war es, als ob wir alle wie aus einem furchtbaren Traum erwachten. Die Kapelle hatte schon eine fröhliche, heiße chassidische Melodie begonnen. Reb Nuchem begann zu tanzen und rief mit Begeisterung: „Auferstehung .... Auferstehung! ....“ Reb Scholl streckte seine Hand nach ihm aus und singt .... so warm, so fröhlich .... Die Kapelle spielte so lustig, so heiß. Etwas im Herzen forderte zur Freude auf .... Ein Zwang, fröhlich zu sein .... Wieder zog es einen zum andern .... sich zu verbinden .... alle zusammen .... zusammen .... Die Hände erfaßten wieder einander, die Füße hoben sich und wieder ertönte von allen ein begeisterter Gesang:

Wus wir sennen, sennen wir,
Obber Jiden sennen mir ....
Chotsch in Gules sennen mir,
Obber a Gott obben mir ....

Und es bildete sich ein Reigen .... Mit leidenschaftlicher Hingabe und Begeisterung .... Die Kapelle spielte mit flammender Glut, wir begleiteten sie mit Begeisterung und tanzten .... tanzten .... Was heißt tanzen? .... Wir hatten unser und der ganzen Welt vollkommen vergessen .... Das Herz fühlte sich so leicht, so hell, ... Voll Freude war man, man tanzte, und alles schien zu tanzen .... alles .... wir, das Zimmer, die ganze Stadt. Der Himmel, die Erde, die ganze Welt waren voller Freude .... Voll flammender Glut — die ganze Welt ein begeisterter Reigen vor Gott .... Tanzen und Singen ....

Wir waren nicht mehr im Diesseits ....

— — — — — — — — — — — — — — — — —

So freute man sich einst .... Feste von einst ....

(Aus dem Jiddischen übertragen).

Lieber Schlemiel!

Ein polnischer Jude kommt nach Deutschland. An der Grenze fordert man seine Ausweispapiere.

„Schon Ausweispapiere?“ fragt er entsetzt, „ich bin doch noch gar nicht drin.“

B. H.

Chad Gadjo



Ein Lämmchen



Ein Bauer nennt ein Lämmlein sein
ein Lämmlein, ein Lämmlein
Ein Hamsterer handelts billig ein —
ein Bauer nennt . . . .



Ein Ganew führt das Lämmlein aus
ein Hamsterer handelts . . . .
Ein Hehler bracht es in sein Haus
usw.



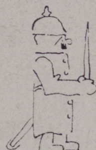
Ein Schieber nimmt sich seiner an
Ein Makler auch verdient daran



Ein Händler gibt es „greifbar" her
Ein Engrossist verdient dran sehr



Ein Detaillist den Preis erhöht
Ein Konsument es froh ersteht



Die Polizei beschlagnahmts dann
Gerichtsvollzieher klebt Siegel an



Der Vater löst es wieder aus
Die Mutter fütterts dick im Haus



Die Zuwachssteuer nimmt der Staat
Der Schochet übt die Moritat



Die Schickse die spritzt Milch darauf
Die Mutter nimmt zum Raw den Lauf



Der Raw guckt in die Bücher rein
Und spricht: das Tier muß trefe sein
Der Raw pp.

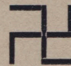
Gr.

Zeichnungen von Achim Mena

Die Regierung Kapp und die deutschen Juden.

Die Duisburger Ortsgruppe des Centralvereins verwahrt sich in den Zeitungen gegen das weit verbreitete Gerücht, „der Umsturz in Berlin sei von Juden vorbereitet und mit jüdischem Geld unterstützt." Diese Verwahrung widerspricht der allgemeinen Meinung und ist mit Vorsicht aufzunehmen. Der Centralverein tat immer als unablösbarer Bestandteil der gerade Herrschenden mehr als seine Pflicht: für Kaiser und Reich, für Ebert und Noske; warum nicht für Kapp und Lüttwitz? — Wollen wir gerecht sein, so müssen wir feststellen: Innigere Beziehungen haben den Centralverein und seine Freunde mit Kapp und Lüttwitz verbunden als mit allen andern Herrschern. Wir sind in der Lage, darüber authentische Mitteilungen zu machen: Die erste Regierungshandlung Kapps bestand darin, daß er die Vorstände des Centralvereins und des Verbandes der deutschen Juden in seinem Galawagen (vorn und hinten je zwei guillotinierte Diener) zu sich abholen ließ. Nachdem er jeden der Herren umarmt und auf beide Backen geküßt hatte, eröffnete er ihnen, sie seien stets die Säulen des wahren Deutschtums gewesen, die Zukunft des Reichs ruhe jetzt in ihrer Hand. Der Verband der deutschen Juden könne der Gipsverband um den gebrochenen Körper des deutschen Volkes werden. Es gelte, dem Reiche eine neue Verfassung zu geben; gewiß seien die Herren mit ihm darin einig, daß die demokratische Verfassung verschwinden, das Herrenhaus seine alte Machtstellung wiedererlangen müsse und daß es im besonderen nicht angängig sei, den Gemeinden das Dreiklassenwahlrecht zu nehmen und den Ausschluß der Ausländer zu verbieten. Nur sie, die als erste nach Uebernahme der Regierung bei sich zu sehen er das Glück habe, könnten ihm helfen: er bitte und beschwöre sie, ihm den von ihnen soeben veröffentlichten Entwurf einer Gesamtorganisation der deutschen Juden zu überlassen, damit er ihn gleichzeitig als Verfassung des deutschen Reichs erkläre. So sei diese erhabene Magna Charta das Grundgesetz der Deutschen und Juden zugleich, wie er ja mit ihnen immer Deutschtum und Judentum für identisch gehalten habe. Die Herren stimmten freudig zu, Kapp schüttelte ihnen die Hände, nachdem er in eine jede zwei Pfund echter ostelbischer Süßrahmbutter gelegt hatte, und man verließ die Reichskanzlei unter Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles". Diese denkwürdige jüdische Kapp-Audienz hat bereits ihr literarisches Monument gefunden in dem Buch von Heinrich Loewe „Schelme und Narren mit jüdischen Kappen". *B. E.*

Wappenspruch für Hakenkreuzritter.



Zum Pogrom rufen wir bereits,
Es gilt zu morden und einzusacken . . . .
Die Juden schlagen wir ans Kreuz
Und im Gehirn behalten wir den Haken. *O. E.*

Heinrich der Zeitweiser.

Wie die „Welt am Montag" berichtet, bringt der „Deutschnationale Zeitweiser 1920", d. h. ins Allgemeinverständliche übersetzt „Abreißkalender für 1920" in Facsimileschrift folgenden Spruch des Prinzen Heinrich von Preußen:

„Des deutschen Volkes — und damit Europas — Zukunft ist eine Rassenfrage:

Soll Siegfried erstehn,
Muß Juda vergehn!"

Herr Heinrich, ehmals Chef in Kiel,
Sitzt froh und wohlgemut.
Er rudert mit dem Federstiel
In schwarzer Tintenflut.

Aus tausend Perlen blinkt und blitzt
Der Morgensonne Strahl,
Dieweil voll Fleiß am Schreibtisch sitzt
Der große Admiral.

Einst führte er — zu Englands Freud' —
Alldeutschlands Flotte an;
Als Sprüchemacher führt er's heut
Und als Kalendermann.

Und wie das Haupt er sinnend stützt,
Erwächst ihm hoher Mut,
Zu baden seine Feder itzt
In schwarzem Judenblut.

„Fatal ist's, wenn auf offnem Meer
Alt-Englands Salve kracht!
Viel lust'ger wär' — auf Seemannsehr'! —
'ne Inlandsjudenschlacht!

Des Feinds Kanonen überall
Auf deutschem Meer und Strom!...
Drum auf mit hellem Hörnerschall
Zu fröhlichem Pogrom!

Dem Siegfried, hold und wunderbar,
Gab Hagen einst den Rest....
Daß dieser Kerl ein Jude war,
Das steht so gut wie fest.

Daraus ein kluger Seekadett
Die weise Lehre schließt:
Held Siegfried steigt vom Totenbett,
Wenn man die Juden spießt!"

Herr Heinrich hoch die Augen schlug
Zu Wotans Wolkenzelt:
„Hepp-hepp! Glückauf, mein deutscher Spruch!
An dir genest die Welt!"

C. K.

Lieber Schlemiel!

Als Berater ostjüdischer Flüchtlinge erlebt man viel Trauriges, nur selten aber etwas Lustiges. Mutter und Sohn, die sich in unserer Gemeinde aufhalten, erhalten die Ausweisung. Sie kommen zu mir mit der Bitte, ihnen Frist zu erwirken. Die Mutter bringt ein ärztliches Attest mit, wonach sie magenleidend und deshalb außerstande sei, sich innerhalb der nächsten drei Wochen einer längeren Reise zu unterziehen. Auf meine Frage, welcher Grund für den Sohn zur Erlangung des Reiseaufschubs geltend gemacht werden könne, erwidert sie: „Er muß mir die Ziegelsteine wärmen, die ich mir auf den Bauch lege." *Dob.*

Der Politische Monatsschaute.



Ein neuer Partherpfeil wird wieder einmal dem aufwärts schreitenden Zionismus zwischen die Beine geworfen. Kaum haben Er selbst, der Meister, und seine Jünger den Vorhang von dem verschleierten Bild der Maja hinweggezogen, indem sie uns das Absolute als die Wahrheit zeigten, da fliegt klirrend Ein Stein in die durchsichtige Klarheit dieser Weltanschauungsscheibe hinein und verwandelt ihre absolute Helle durch häßliche Sprünge in relatives Dunkel. Und doch! Wenn Buber den Relativismus anklagt, weil er das „unterirdische Judentum" geschädigt habe dadurch, daß „das Leben im Angesichte Gottes von dem im Rücken des Absoluten abgelöst wurde", so ist selbst dem kindlichen Fassungsvermögen klar, daß wir hier die absolute Wahrheit in denkbar leicht verständlichster Form haben, und wer das nicht begreift, von dessen Schädel ist ein tangentialer Lichtstrahl nicht um 1¼ Grad, sondern um 180 Grad abgewichen. Dieser Einstein, ein wahrer Stein des Anstoßes, ist in die Welt und in den Zionismus gekommen, um leider die Kluft zwischen Vätern und Söhnen, zwischen Jugend und Alter, aufs neue aufzureißen. Während jene Alten immer noch dem Köhlerglauben anhängen, das Leben könne nicht besser verwertet werden als dadurch, daß man es für ein Ziel im Dienste der Allgemeinheit einsetzt, hat uns der Jünger Oskar Epstein im Geiste des Meisters belehrt, die jüdische Jugendbewegung habe als Führerin der Alten, Zurückgebliebenen „die unausweichliche Aufgabe, darin voranzugehen, daß alle Mitglieder des Volkes die Möglichkeit haben, ein zweckentrücktes, dem Geiste dienendes Leben zu führen," ganz im Sinne des großen Lehrers Rabbi N. Dranat Tahore. Fürwahr, groß ist die Kluft: Während es für die Söhne nur die Devise Palästina gibt, hat für die Väter die Devise Holland, Dänemark, Schweiz vorläufig noch größeres Interesse. Vielleicht wird auch ihre Anteilnahme für die Devise Palästina positiver, wenn erst unsere Zahlungsbilanz mit Palästina positiver sein wird. Die Devise „Der Weg ins Freie" sollte für Arthur Schnitzler insofern erneute Bedeutung gewonnen haben, als viele Zeitungen übereinstimmend meldeten, er sei als Komplize Kapps von der alten Regierung verhaftet worden. Diese Nachricht versetzt uns in wahre Pilatusstimmung. Einerseits wissen wir, daß die Zeitungen nur Wahres drucken, andererseits sträubt sich unser Gefühl gegen die Vorstellung, in dem alten Freunde Herzls einen verkappten Antisemiten sehen zu sollen. Was ist Wahrheit? Ich kann nicht anders, als gestehen: wer jene Nachricht glaubt, der ist nicht dem Pilatus schlechthin, sondern dem höchsten Gipfel des Pilatus vergleichbar, den die Schweizer Bürger den Esel nennen. In ihren heiligsten Gefühlen war auch die Gesamtredaktion des Berliner Tageblattes gekränkt durch die Verfügung Kapps, das für die Mazzoth bestimmte Mehl sei zu beschlagnahmen. Chrimsel und Mazzeklösschen, das ist der unlösbare Nabelpunkt, durch den die Redaktöre des Berliner Tageblatts unbeschadet kleiner konfessioneller Verschiedenheiten mit dem Judentum für alle Zeiten verbunden sind. Da hört selbstverständlich jede Schonung auf, und deshalb hat Theodor Wolff dem Kapp zu Pessach ein Jom Kippur bereitet, indem er ihn sich umschlug mit den Worten: Seh Kapporossi. Das Unbegreiflichste

bei dem ganzen Vorgange ist aber das zu Tage getretene Maß von Unwissenheit bei den Gegenrevolutionären. Ein Mann, der Reichskanzler sein will, kennt noch nicht einmal den Din, dem zufolge nach Purim überhaupt keine Mazze mehr gebacken werden darf. Er hätte sich sonst sagen müssen, daß seine Verfügung ein Schlag ins Mazzewasser sei.

Kehren wir indessen nach dieser Abschweifung zu unserem Thema, der Kluft zwischen den Alten und den Jungen, zurück. Fürwahr, diese neue Kluft der Seelen kann uns noch weit teurer zu stehen kommen, als eine neue Kluft für den Körper, obgleich auch diese bekanntlich nicht mehr unter 2500—3000 Mk. zu haben ist. Merkwürdig: Einst war die Jugend, die damals die Fraktion „Amcho" bildete, die leidenschaftlichste Bekämpferin des Ostafrikaprojektes, heute dagegen möchte sie Palästina nur als Kulturzentrum haben, sie ist zum „Achadhaamcho" geworden. Alle, die damals die „Jasager" in Acht und Bann taten und Israel Zangwill behandelten, als wäre er nicht ein Zangwill, sondern ein Zankwill, möchten heute am liebsten aus Palästina eine Art Leipziger Meßpalast machen, der nur ein Musterlager von allen Teilen der Judenheit enthält. Oder vielleicht trifft noch besser der Vergleich mit der Arche Noahs zu, indem von jeder Judensorte nur ein Männliches und ein Weibliches aufgenommen wird. Sie müßte, wie jene erste Arche, sorgfältig mit dem Pech der draußen bleibenden verkittet werden, damit die vom Wandersturm aufgepeitschten Fluten nicht eindringen können. — Wer aber soll der Noah dieser Arche sein? Vielleicht ist Chawkin, der Schöpfer des Daniel-Bundes, der Stifter des Neu-Essäertums, der geeignete Mann. Zwar ist er organisierter Zionist, aber in der neuesten Nummer der „Mitteilungen des Daniel-Bundes" enthüllt er sich als einen Dr. Paul Nathan in zehnter Potenz (N^{10}), indem er noch viel eifriger als jener aus allen Ecken und Winkeln die staubigsten Einwendungen gegen die jüdische Masseneinwanderung in Palästina zusammenfegt. Dieser Zionist sieht bereits — und verkündet es den aufhorchenden arabischen Intellektuellen — den armen Fellachen durch die eindringenden Juden von der Scholle seiner Vorfahren vertrieben oder dem Juden verknechtet. Wenn er aber nur diese beiden Möglichkeiten sieht: unterdrücken oder unterdrückt werden, so versteht er sich noch nicht auf die richtige Fragestellung. Für solche gibt uns aber die Peßach-Hagada ein Muster, nach dem wir ihn belehren können: „Dieses geschieht wegen dessen, welches der Ewige mir getan, als ich aus Mizrajim ging, und wegen dessen werde ich keinem tun, was ich selbst nicht gern erduldet habe, und nicht nur „an diesem Tage" oder vom ersten Tage des Monats Nissan bis zum Peßachfeste, sondern immerdar." — Wäre hier für den Daniel-Bund neben der Abstinenz von Alkohol und Fleisch nicht Tintenabstinenz ebenso wichtig?

Auch das Hebräische ist ihm nur ein lästiges Hindernis für die Einführung einer künstlichen Weltsprache in Palästina. Wir aber wollen, daß unsere Kinder ihre Kraft auf die hebräische Sprache konzentrieren, und darum sollen unsere Heimkehrer über der Eingangspforte von Erez Israel in feurigen Buchstaben die Inschrift lesen: Ihr, die Ihr hier eintretet, Lasciate Esperanto. *E. S.*

Verantwortlich für den literarischen Teil: Dr. Max Jungmann, Berlin, für den künstlerischen: Menachem Birnbaum, Charlottenburg. Abgeschlossen 8. April 1920 / Welt-Verlag Berlin NW 7

Bezugspreise des Schlemiel (Postscheckkonto: Berlin 28219 — Oester. Postsparkasse: 145 582): Vierteljahr M. 5.—, Halbjahr M. 10.—, ein Jahr M. 20.—, Einzelheft M. 1.—

ANZEIGEN-TEIL



Bei allen Anfragen und Bestellungen bitten wir auf den Schlemiel Bezug zu nehmen.

Verantwortlich für die Anzeigen — Fritz Scherbel, Berlin / Im Welt-Verlag, Berlin NW 7 Dorotheenstraße 35
Buchdruckerei Berolina G. m. b. H., Berlin O 27

Nach der Taufe

Zeichnung von Ludwig Wronkow



„Ich möchte ein neues Testament haben, ich hab mein altes verloren."